

# Neuanfang für ein Blockhaus aus dem Mittelalter

Die «Stüssihofstatt», ein zweigeschossiges Gotthardhaus mit Quergang aus dem Spätmittelalter, wurde von der Stiftung «Ferien im Baudenkmal» saniert. Dabei konnte das originale Tragwerk verwendet werden. Nun erwartet das Blockhaus Feriengäste.



Bei der Südfassade musste schadhaft gewordenes Holz teilweise ausgetauscht werden.

Fotos: Ferien im Baudenkmal

Im Jahr 1450 stieg ein Bauer in den Schächentaler Wald, fällte Fichten, zersägte sie und fügte die so entstandenen Bauteile zu einem Haus zusammen. Zwar ist nichts über ihn überliefert, nicht einmal der Name, aber eines steht fest: In Sachen Holzbau kannte er sich aus. Sein Haus hielt 564 Jahre jedem Wetter stand, erlebte die verschiedensten Bewohnerinnen und Bewohner, häufig Familien – die Brands, die Bissigs oder die Gislars. Im Jahr 1591 war

es der Wohnsitz von Walthart Zettel, der als Hauptmann und Landvogt im Rheintal kommandierte und zuvor in französischen und venezianischen Diensten gestanden haben soll. Der Chronik nach soll er 98 Jahre geworden sein – zu einer Zeit, als die durchschnittliche Lebenserwartung 35 bis 40 Jahre betrug. Die Robustheit des spätmittelalterlichen Bauwerks muss auf seinen Bewohner abgefärbt haben, so der Bericht stimmt. Lange Zeit galt Zettel als

erster Bewohner und damit Bauherr des Hauses. Waadtländer Dendrochronologen entnahmen aber aus zwölf Bohrkernen von fünf Millimetern Durchmesser Proben zur Altersbestimmung. Demnach wurden im Sommer 1450 aus den Fichten die Innenschwellen des Erdgeschosses und die Schwellbalken gesägt, im Winter 1450/51 die Pfetten und die Firstständer für den Dachstuhl. Herausgefunden haben die Holzaltersforscher weiter, dass um 1660





Früher hatte das Haus keinen Kamin, der Rauch zog einfach durch die Schindeln des Daches ab. Nach der Renovation erhielt die Küche, die richtigerweise darum den Namen Rauchküche trägt, die ursprüngliche Höhe von 4 Metern zurück.

die damaligen Besitzer dem Blockbau zwei seitliche Lauben hinzufügten. Im 19. Jahrhundert bekam das Haus den Namen «Stüssihofstatt».

### Sanierte Sparren

Das zweistöckige Haus gilt als eines der letzten spätmittelalterlichen Bauwerke in Unterschächen. Es bietet gemäss den Fachleuten ein «weitgehend authentisches Erscheinungsbild». Darum gilt die Liegenschaft denn auch als schutzwürdig. Die letzte Familie, die darin lebte, tat sich indes schwer mit dem Haus ohne jeglichen Komfort. Am liebsten hätte sie das sanierungsbedürftige Haus abgerissen. Schliesslich wurde die «Stüssihofstatt» von der Stiftung

«Ferien im Baudenkmal» übernommen. Ein Glücksfall. Denn: «Die Sanierung bot keine nennenswerten Probleme», wie der Architekt Hanspeter Odermatt ausführte. Durch den Rauch der Küche sei das stark verrusste Holz quasi von innen konserviert worden. Auch habe sich der Keller in einem guten Zustand befunden.

Allerdings wies das Dach undichte Stellen auf, was zur Fäulnisbildung an einzelnen Rafen geführt hatte. In einem schlechten Zustand befanden sich die Ziegellattung, die Konterlattung und der Schindelschirm. Die verwitterten Sparrenköpfe mussten zurückgeschnitten werden, es gelang aber, das Dach mit den alten Sparren wieder aufzubauen. Schadhafte

Stellen wurden behoben und die Sparren neu angelegt. So konnte die originale Konstruktion behalten werden. Die Fehlstelle zwischen Mittelpfette und Firstpfette wurde durch bestehende übrig gebliebene Rafen ergänzt.

### Hoch und tief

In der Rauchküche wurde der Zwischenboden, der in den 70er Jahren angelegt

### Am Bau Beteiligte

**Architekt:**

Hanspeter Odermatt, Stans

**Holzbau:**

Gotthard Holzbau, Schattdorf



## Schweizer Douglasien- und Lärchenholz

**Eiche, Esche, Nussbaum, Ahorn, Fichte/Tanne, Weymouthsföhre, Akazie, IPE, Iroko und Sipo.**

Roh, gehobelt, fertig profiliert, gekappt, nach ihren Wünschen.

Ihr Holzlieferant für den Innen- und Aussenbau.

Von Produktion bis Auslieferung sind wir Ihr Spezialist.

Gebr. **kueng** AG  
Gegründet 1884

Säge und Hobelwerk, Menznauerstr. 17, 6130 Willisau, Tel. 041 970 16 16,  
Fax 041 970 39 16, info@kueng-saegerei.ch, www.kueng-saegerei.ch



**Die Stube – «s Stipli» – weist nur eine Höhe von 1.80 Metern auf. Der alte Kamin musste durch einen neueren ersetzt werden. Erhalten geblieben ist der ursprüngliche Boden, über den bereits der Erbauer des Hauses schritt.**



**Die seitlichen Lauben wurden um 1660 angebaut. Sie blieben erhalten, wo sie schadhaft waren, wurden sie ausgebessert.**

worden war, entfernt, wodurch die Küche wie ursprünglich eine Raumhöhe von vier Metern aufweist. Diskutiert wurde, die Stubendecke anzuheben, weil die Stube nur 1,80 Meter hoch ist. Durch die von der Denkmalpflege angeordneten Sondage an der Stubendecke konnte festgestellt werden, was sich unter dem Täfer der Decke befand. Es war eine Bohlenbalkendecke. Weil das Täfer im 18. Jahrhundert angelegt worden war, wurde diskutiert, die ursprüngliche Decke wieder freizulegen. Allerdings stellte sich heraus, dass die Freilegung aufgrund der Übergänge zwischen der Täferwand und der Decke nach komplizierten technischen Lösungen verlangt

hätte. Schliesslich wurden, als das Täfer eingebaut wurde, noch weitere Umbauarbeiten durchgeführt, etwa die Fenster

eingebaut – vorher hatte das Haus wohl nur unverschlossene Öffnungen gehabt –, die alle miteinander im Zusammenhang standen, weshalb das Täfer nicht einfach zurückgebaut werden konnte. So bleibt die Stube auch nach der Sanierung nur 1,80 Meter hoch.

Der Boden der Kammer über der Stube hing 10 Zentimeter durch. Durch das Anbringen einer Art Obergurts, eines Rostes aus Balken, konnte die Steifigkeit verbessert werden.

### Ganz dicht

Fest stand, dass das Haus energetisch lediglich etwas verbessert werden konnte, weil es ja seinen ursprünglichen Charakter behalten sollte. Der Estrichboden wurde gedämmt und der Estrich gilt als Pufferzone. Der Keller bekam eine gedämmte Decke. Die Fassade wurde winddicht gemacht, aber nicht gedämmt, weil dies sonst das Aussehen des Hauses verändert hätte. Der Fensterbauer Johannes Mosler aus Deutschland erstellte ein Muster für eine Fenstersanierung. So konnte der Holzbauer Gotthard Holzbau alle Fenster entsprechend sanieren. Damit blieben die Fenster aus dem 18. Jahrhundert erhalten. Das Gleiche gilt für die wunderschönen massiven Bodenbretter, über die schon der unbekannte Erbauer des Hauses schritt.

Die dem Wetter ausgesetzten Giebelwände litten unter Schädlingen und Feuchtigkeit und mussten zum Teil ersetzt werden. Die Balken, die direkt über dem Mauerwerk lagen, waren mehrheitlich verfault. Viel gearbeitet wurde im Innenbereich, nicht zuletzt weil viele Leitungen verlegt werden mussten. Bestehen blieben Gebrauchsspuren, der verrusste Korridor etwa oder die ausgetretenen Treppen sämtlicher Kammern. So behält das alte Holzhaus seinen Charakter und seinen Charme.

**Susanna Vanek**

### Spezielle Ferienwohnung

Die Stiftung «Ferien im Baudenkmal» wurde im Jahr 2005 durch den Schweizer Heimatschutz gegründet und verbindet Denkmalpflege mit dem Tourismus. Historisch wertvolle Bauzeugen werden übernommen, sanft renoviert und als Ferienwohnungen vermietet. Das Modell ermöglicht einen doppelten Gewinn: Die Bau-

denkmäler erhalten somit eine neue Zukunft und die Feriengäste erleben einen Aufenthalt in einem aussergewöhnlichen historischen Gebäude.

Seit Juli 2014 zählt auch die Liegenschaft «Stüssihofstatt» zu den Baudenkmalern, die für Ferien gemietet werden können.

[www.magnificasa.ch](http://www.magnificasa.ch)